

UŽ JSME VŠÍM/WIR HABEN SCHON ALLES ERREICHT.
DIE TSCHECHOSLOWAKISCHE GESELLSCHAFT
UND DER SOZIALISMUS 1945-1970

Über zwei Jahrzehnte sind seit dem November 1989 vergangen. In dieser Zeit hat sich der Zugang zur Geschichte der sozialistischen Tschechoslowakei kontinuierlich verändert. Vor allem Historikerinnen und Historiker der mittleren und jüngeren Generation interessieren sich schon seit einer geraumen Weile in erster Linie für die 50 Jahre, die dem Zweiten Weltkrieg folgten. Dieser Trend bestätigt sich auch bei den Doktoranden der Pädagogischen Fakultät der Prager Karlsuniversität (PedF UK). Dabei handelt es sich nicht nur um eine vorübergehende Konjunktur bestimmter Themen, vielmehr lässt sich ein wachsendes Bemühen darum beobachten, die mit dem Totalitarismus-Paradigma verbundene Schwarz-Weiß-Sicht zu überwinden und andere Analysekonzepte anzubieten. Mitunter werden diese Versuche als „revisionistisch“ verworfen, wobei die Debatten über die Interpretation der sozialistischen

Erfahrung zumindest teilweise auch ein Streit zwischen verschiedenen Generationen sind.

Umso erfreulicher ist es, dass es Jiří Pokorný, dem Leiter des Prager Gewerkschaftsarchivs (Všeodborový archiv ČMKOS), der zugleich an der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität wirkt, im Mai 2012 (24./25.05.) gelungen ist, eine große Konferenz zu den verschiedensten Aspekten der Alltags- und Sozialgeschichte der sozialistischen Tschechoslowakei zu organisieren. Der Titel der Veranstaltung „Wir haben schon alles erreicht“ bezog sich auf die selbstbewusste Überzeugung der tschechoslowakischen Kommunisten, schon wenige Jahre nachdem sie die Macht errungen hatten, viele der selbst gesetzten Ziele erfüllt und den Westen in zentralen Bereichen der Wirtschafts- und Sozialpolitik überholt zu haben. Entsprechend galt ein großer Teil der Referate der Entwicklung eben jener Politikfelder in den fünfziger und sechziger Jahren; präsentiert wurden aber auch Forschungsergebnisse zur Periode der „Normalisierung“. Dank der großzügigen Unterstützung der Universitätsleitung und unter der Schirmherrschaft der Dekanin Radka Wildová konnte auch eine ganze Reihe ausländischer Bohemisten eingeladen werden. Die unterschiedlichen Perspektiven und Ansätze, die auf der Tagung anhand eines breiten Themenspektrums diskutiert wurden, und die offene, von der großen Zahl anwesender Studenten geprägte Atmosphäre machten die Tagung zu einem ganz besonderen Ereignis.

Am Abend vor Beginn des zweitägigen Programms konnten die Teilnehmer ein Stück zeitgenössischer Propaganda kennenlernen: Gezeigt wurde der Film „Únos“ (Die Entführung) der späteren Oscar-Preisträger Ján Kádar und Elmar Klos aus dem Jahr 1952, in den der Filmhistoriker Ivan Klimeš (Prag) einführte.

Nach der Eröffnung der Tagung am nächsten Morgen präsentierte als erster Referent Peter Heumos (Moosburg) Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen. Unter dem Titel „Arbeitswelt, Lebenswelt und der sozialwissenschaftliche Funktionalismus“ diskutierte er Ansätze zur Analyse der Interaktion zwischen der Arbeiterschaft und dem „System“ und stellte damit die für die Tagung zentrale Frage, wie sich Haltungen und Verhalten jenseits der vereinfachenden Dichotomie von Unterstützung und Gegnerschaft zum Regime untersuchen und erklären lassen. Diese und weitere Aspekte von Herrschaft und Alltag wurden in den nachfolgenden Blöcken diskutiert.

Allein in der ersten Sektion „Schulwesen, Kultur und Sport“ trugen acht Referentinnen und Referenten vor. Markéta Devátá vom Prager Institut für Zeitgeschichte (Ústav pro soudobé dějiny AV ČR) skizzierte die Entwicklung des Hochschulwesens zwischen 1945 und 1969, wobei sie besonders auf die Gründung politischer Hochschulen einging. Jiří Hnilica (PedF UK) machte die politischen Implikationen und praktischen Probleme deutlich, die nach 1948 mit dem Fremdsprachenunterricht verbunden waren, als vor allem das Englische als „imperialistische“ Sprache in Ungnade gefallen war. Tomáš Hruďa (Slezská univerzita Opava) sprach über die Entwicklung des Gewerkschaftssports während der fünfziger Jahre, woran sich Jitka Bílková (PedF UK/Archiv bezpečnostních složek) Regionalstudie zum Verschwinden des Vereinswesens in Jičín nach der kommunistischen Machtübernahme anschloss.

Die zweite Sektion war kulturgeschichtlichen Themen gewidmet. Petr Koura (FF UK) zeichnete die allmähliche Verschiebung der Interpretation der Geschichte von Lidice nach: Die kommunistische Propaganda habe die Vernichtung des Ortes schließlich als Akt dargestellt, den die Nationalsozialisten mit Unterstützung des „internationalen Kapitals“ durchgeführt hätten. Entsprechend wurde Lidice als „sozialistisches Musterdorf“ wieder aufgebaut. Vojtěch Čurda (PedF UK) erinnerte an die heute nahezu vergessene geistige Welt des mit dem Reformsozialismus verbundenen tschechischen Philosophen Robert Kalivoda. Die Arbeit, die Stefan Lehr (Universität Münster) vorstellte, beruht auf breiter Materialbasis. Lehr hat die Post von Fernsehzuschauern und Radiohörern aus den siebziger Jahren ausgewertet, die sich mit ihren alltäglichen Sorgen an die Sender wandten. Auch wenn sich schwer einschätzen lässt, welchen Stellenwert Zensur und Autozensur in dieser Korrespondenz spielten, so Lehr, gäben die Briefe tiefe Einblicke in die Alltagswelt der „normalisierten“ Tschechoslowakei, die nicht primär von der Staatssicherheit bestimmt war. Zudem bedienten sich die Briefschreiber eindeutig der Sprache des Regimes, was verdeutliche, dass die behauptete generelle Opposition der Gesellschaft gegen das System analytisch viel zu kurz greife. Im letzten Beitrag des Blockes stellte Pavlína Kourová (PedF UK) unter dem Titel „Das glückliche Zeitalter für die Allergjüngsten“ Ergebnisse ihrer Forschungen zu Propaganda in Kinderbüchern und -filmen aus der stalinistischen Zeit vor, wobei sie auch eine Reihe von Bildbeispielen zeigte.

Der Justiz, der Armee und der Staatssicherheit galten am Nachmittag neun Beiträge: Jiří Bašta (Národní bezpečnostní úřad) sprach darüber, wie sich die weit verbreitete Antipathie gegenüber Angehörigen der Miliz äußerte, Petr Dvořáček (Archiv bezpečnostních složek) bot Einblicke in spezielle Bildungsprogramme für Mitarbeiter der Staatssicherheit im In- und Ausland. Dass es auch in den Reihen der Polizei Widerstand gegen das System gab, zeigte Petr Svoboda (PedF UK). Jan Tilsch (PedF UK) erläuterte am Beispiel des Prozesses gegen die antikommunistische Widerstandsgruppe um Jan Dostálek die Arbeitsweise der kommunistischen Justiz. Schließlich führte Václav Šmidrkal von der Fakultät für Sozialwissenschaften (FSV UK) in die Medien der tschechoslowakischen Armee zur Zeit der Verteidigungsminister Ludvík Svoboda und Alexej Čepička (1945-1956) ein.

Es folgten zwei Beiträge von Mitarbeitern des Münchner Collegium Carolinum zu den siebziger und achtziger Jahren in der Tschechoslowakei: Christiane Brenner fragte nach der Disziplinierung von Jugendlichen über den „Parasitismus-Paragrafen“ und danach, was das strenge Vorgehen gegen junge Menschen, die sich abweichend von der Norm verhielten, für die Herrschaftssicherung und -legitimierung des Normalisierungsregimes bedeutete. Volker Zimmermann ging dem Phänomen der Bestechung nach, und skizzierte die zeitgenössische Diskussion über „mangelndes Rechtsbewusstsein“ unter Kriminalisten und Sozialwissenschaftlern. Fachdiskurse präsentierte auch Radim Cigánek (Beroun) in seinem Beitrag über die Legalisierung der Abtreibung 1957. Die Sektion wurde von Petr Zemans (Národní muzeum) Referat über die Kaderpolitik im Innenministerium unter Rudolf Barák (1953-1961) abgeschlossen.

Noch weiter gespannt war der thematische Horizont des folgenden Blocks unter

dem Titel „Alltag im Sozialismus“. Als erste sprach Kateřina Charvátová (PedF UK) über ein Phänomen, das für gewöhnlich nicht mit der sozialistischen Lebensweise in Verbindung gebracht wird: Sie stellte den 1958 gegründeten „Československý jockey club“ vor, eine private Vereinigung, die sich u.a. Pferderennen widmete. Es folgte Jan Šindelář (PedF UK) mit einem Beitrag über die Feiern zu Stalins 70. Geburtstag in der Tschechoslowakei, die er als Beispiel für eine vom Staat straff organisierte Kampagne und einen sorgfältig inszenierten Kult vorstellte. Um die Machbarkeit von Meinung und ihre Grenzen ging es bei Kevin McDermott (Sheffield Hallam University), der über die Perzeption des Slánský-Prozesses in der tschechoslowakischen Bevölkerung referierte. Einem vergnüglicheren Thema wandte sich Alžběta Čornejová (Všeodborový archiv ČMKOS) zu, die das gewerkschaftliche Erholungs- und Reiseangebot der fünfziger und sechziger Jahre darstellte.

Martin Franc (Masarykův ústav AV ČR) präsentierte einen programmatischen Text über Kultur und Lebensstil als zentrale Forschungsfelder der Zeitgeschichte, den er gemeinsam mit Jiří Knapík (Slezská univerzita Opava) verfasst hatte. Konzeptionelle Fragen berührte auch Roman Krakovský (Paris 1 Panthéon Sorbonne) in seinem Beitrag über den öffentlichen Raum im Sozialismus, den er als Ort einer systemtypischen (einseitigen) Kommunikation charakterisierte. Und schließlich folgten zwei Vorträge zu den Helden und Feindbildern der frühen sozialistischen Jahre: Während sich Stanislav Holubec (Friedrich Schiller-Universität Jena) dem Bild T. G. Masaryks und der Ersten Republik in der Propaganda und der öffentlichen Meinung nach 1948 widmete, zeigte Václav Nájamník (PedF UK) auf, wie sich der Blick auf Zdeněk Nejedlý in den sechziger Jahren veränderte.

Der Nachmittag, der unter dem Motto „sozialistische Wirtschaft“ stand, brachte fünf überaus inspirierende Beiträge. Arnošt Štanzel (Ludwig-Maximilians-Universität München) befasste sich mit der Verhandlung von Interessenkonflikten beim Bau von Staudämmen in der Slowakei, wobei er nachwies, dass es zum Selbstverständnis der sozialistischen Tschechoslowakei gehörte, führend im Naturschutz zu sein. Hieran konnte Eva Šabatková (PedF UK) anknüpfen, die einen Ort im Westen und einen im Osten, die Stauseen weichen mussten, miteinander verglich und nach der Systemabhängigkeit der Durchführung beider Projekte und ihrer Folgen für die Bewohner fragte. Tamara Nováková (PedF UK) führte die Zuhörer in die frühe Nachkriegszeit zurück: Sie schilderte die Schwierigkeiten, die sich bei der Wiederbesiedlung des Gebietes um Trutnov (Trautenau) nach der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung ergaben. Dabei widmete sie sich besonders den Weidengenossenschaften, die die Bewirtschaftung in hohen Berglagen nahe der deutschen Grenze sicherstellen sollten. Dieses Experiment, das auf einer speziellen Rechtsform gründete, wurde 1948 eingestellt. Jan Slavíček (Vysoká škola politických a společenských věd) ging auf die Rolle des Zentralrats der Genossenschaften bei der Reorganisation der tschechoslowakischen Verbrauchsgütergenossenschaften ein. Abschließend sprach Jiří Pokorný über die Arbeiterräte 1968 und die zeitgenössische Diskussion darüber, ob sich Mitbestimmung positiv oder negativ auf die Produktivität auswirke.

Im Anschluss standen drei Beiträge zur Entwicklung der Kirchen und der Lage der Gläubigen in der sozialistischen Tschechoslowakei auf dem Programm: Fran-

tišek Kolouch (PedF UK) erinnerte an das Leiden tschechischer Bischöfe in der Internierung, Anna Vaněčková (PedF UK) thematisierte die Interaktion zwischen der Charta 77 und gläubigen Mitgliedern der Opposition, Michal Pehr (Masarykův ústav AV ČR) widmete sich der kommunistischen Propaganda gegen die katholische Kirche. Der letzte Vortrag galt schließlich der wechselhaften Geschichte der Museumslandschaft im (heutigen) Moravskoslezský kraj (Mährisch-Schlesischen Kreis). David Váhala (Slezská univerzita, Opava) charakterisierte die Veränderungen, die die Museen zwischen 1945 und 1970 in eigentumsrechtlicher, personeller und konzeptioneller Hinsicht durchliefen, und führte damit auf ein bisher nahezu unerforschtes Gebiet.

Das zweitägige Programm der Konferenz war überaus dicht und thematisch sehr heterogen. Dennoch meine ich, dass die Organisatoren das Ziel erreicht haben, das sie sich gesetzt hatten. Zwar boten keineswegs alle Beiträge bahnbrechend Neues. Doch entstand nicht nur aufgrund der großen Zahl an Themen ein vielschichtiges Bild der Geschichte und Gesellschaft der Tschechoslowakei zwischen 1945/48 und 1989. Die Teilnehmer waren durch ein gemeinsames Forschungsinteresse verbunden, vertraten aber durchaus unterschiedliche Herangehensweisen, die von der klassischen Politikgeschichte, die den Blick primär auf das Machtzentrum richtet, über die Kulturgeschichte bis hin zu einer Alltagsgeschichte reichten, die nach der „eigensinnigen“ Interaktion an der Basis fragt. Das hat die Diskussion sehr belebt, die zudem davon profitiert hat, dass sie durchgehend auf Tschechisch geführt wurde.

Die Beiträge der Tagung werden in der Zeitschrift „*Marginalia historica*“ veröffentlicht, die vom Lehrstuhl Geschichte an der PedF UK herausgegeben wird.